



Abend-

Zeitung.

74.

Dienstag, am 27. März 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hoff].

Gelbste Zunge.

Im Herzen schwärmt die Liebe,
Das Auge sucht und weint.
Der Kopf ist schwer und trübe
Und weiß nicht, was er meint.
Der Jüngling muß sie finden,
Ihr sein Gefühl verkünden,
Zum Herzen heraus will es schlagen,
Doch kann er's in Worten nicht sagen.

Wohl manch ein Mägdlein ziehet
An seinem Blick vorbei.
Er prüft und wünscht und glühet
Und naht mit banger Scheu.
Er glaubet sie gefunden,
Sich ewig schon verbunden,
Da will er ihr alles verkünden,
Doch kann er die Worte nicht finden.

So ziehn sie, wie sie kommen,
Die Huldinnen dahin.
Sein Herz eng und beklommen,
Es muß vergebens glühn,
Vergebens irren, weinen,
Nie will's ihm recht erscheinen,
Und wär' es auch längst schon gekommen, —
Ihm ist ja die Rede benommen.

Da naht beim Abendglühen
Ein lächelnd Mägdlein;
Die Wangen rosig blühen,
Und schelmisch sieht sie drein.
Zerronnen und verschwunden
Ist, was er einst gefunden,

Die Bilder sind alle vergessen,
Mit ihr kann nicht Eine sich messen.

Ein neues Leben ziehet
In Herz und Traum und Sinn,
Die alte Welt entfliehet,
Der alte Wunsch ist hin!
Die Rechte ist gefunden,
Das Wort nicht mehr gebunden,
Es muß sich die Zunge ihm lösen,
Und reden zum lieblichen Wesen.

Er schließt sie fest und innig
An die hochsel'ge Brust,
Und redet süß und innig,
Das es sie rühren muß.
Dann ist die Rechte kommen,
Dann ist die Furcht benommen.
Man meint, das Herz sey gebrochen,
Doch eh' man es weiß, ist's gesprochen.

Köln a. Rh.

Kreuser.

Der polnische Phozion.

(Fortsetzung.)

An einem jener seligen Frühlingabende, wo der gemüthvolle Mensch sich so gern dem neu erwachten, tausendfach bewegten, durchglänzten, duftenden Naturleben an den Busen wirft, wo bei jedem Schritte, den er am dunklen Waldsaume, am grünen hoffnungsreichen Saatselde, am tausenden Acker, am Weiher, Bach und Wiese thut, beim einfachen Chorgesange der Vögel, dem Unkontruf im Teiche und dem Zirpen der

Grille, sein heiterer Blick die innigste Ueberzeugung der schönen Wahrheit eingestekt: daß ein göttlicher Geist lebendig und wohlthätig in diesen Bildern, diesen Tönen walte, wirke und sie durchdringe, wie die räthselhaften Tiefen der Menschenbrust, — an einem jener Abende war es, wo Iwan und Thekla mit dem einsam wandelnden Eduard zwischen den Saatsfeldern gingen, dem Farben- und Formenspiel der Wolken zusahen, und dann mit hoher Empfindung in das verglühende Abendroth blickten; — da schlug ein dumpfes Geräusch an ihr Ohr, es war nahender Hufschlag, der von dem Erlengehölz herkam, an welches Iwan's Gut grenzte, und an welchem die Landstraße hinlief. — Ein Reiter trabte jetzt um die Waldecke und kam, über Gräben und Felder hinwegsetzend, unsern drei Freunden immer näher.

Entrüstet über des Fremden ungestüme, muthwillige Eile, bei welcher des Rosses Hufe seine schöne Saat zerstörten, blieb Iwan stehen, um jenen zur Rede zu stellen. — Der wilde Reiter war herangekommen; Eduard warf einen Blick auf ihn, und rief mit freudigem Erstaunen: Pulascki! Waffenbruder, bist Du es wirklich? —

Der Angeredete sprang vom Pferde und in Eduard's umfangende Arme, es war jener junge Officier, den wir im Lager zu Gorkow kennen lernten, als er Eduarden die blutigen Warschauer Neuigkeiten mittheilte. Ich bin es! — sagte er — Tag und Nacht bin ich geritten, um diesen schönen Moment des Wiedersehens so früh als möglich zu feiern, und wo möglich der Erste zu seyn, der Dir die hochwichtige Botschaft hinterbrächte. —

O sei mir tausendmal willkommen in Kurland! — Doch sprich, was gäbe es für eine Nachricht, die mich seit dem verhängnißvollen 9. November, außer dem erfolgten Tode unserer stolzen Feindin Katharina noch interessiren könnte? Ist es etwa besser geworden in unserem armen Lande, seit Paul der Erste den glorreichen russischen Scepter darüber ausstreckt?! Ich glaube nicht. Zwar hören wir in unserer ländlichen Abgeschlossenheit wenig mehr von den Dingen, die außer unserem kleinen Kreise geschehen, da wir keine Zeitungen lesen, und selten in nachbarliche Gesellschaft kommen; doch weiß ich, daß man mit den ersten Schritten in der Regierung des neuen Kaisers nicht sonderlich zufrieden war. —

Doch, doch, Freund! — erwiderte Pulascki mit Wärme — mag Rußland von ihm sagen, was es will, uns Polen hat er eine schöne Probe von Edelmut

gegeben, er hat unserm großen Kosciuszko die Freiheit geschenkt: —

Kosciuszko frei?! riefen Thekla und Iwan, aber mit elektrischer Gewalt wirkte diese Nachricht auf Eduard. Mit bebenden Lippen, mit zitternden Knien stand er da, nicht wissend, ob er träume, als jene Worte sein Ohr berührten, deren Sinn seine bisherige kühnste Hoffnung, wenn er noch eine hegte, nicht auszu denken gewagt hätte. Sprachlos starrte er den glücklichen Boten an, einen Augenblick ängstlich lauschend: ob er seine süßen Worte nicht zurücknehmen werde; sprachlos umklammerte er dann Pulascki's Nacken, glühende Thränen der Freude stürzten aus seinen Augen, neigten die Wange des Freundes, und redeten lauter zum Herzen, als seine Stimme es vermocht hätte.

Fasse Dich, mein geliebter Freund! — sagte Pulascki, der von seiner Neuigkeit nicht eine so außerordentliche Wirkung auf Eduard's Herz gehofft hatte, — die heftige Freude könnte Dir schaden. Fasse Dich und höre, wie jenes glückliche Ereigniß sich begab. —

Eduard sah den Freund an und sagte rührend: O das lohne Dir Gott, Pulascki, daß Du es bist, dessen freundliche Stimme mir die große Kunde gibt, ehe mein düster irrender Blick sie vielleicht durch eine eiskalte Zeitungsnachricht zu dem fast erstorbenen Herzen getragen hätte; wie viel schöner ist's nicht, daß dies Herz an dem Deinigen wieder zu der alten Blut erwache. — O, Du hast mir eine große, herrliche Stunde bereitet, Pulascki! — fuhr er fort, indem er dessen Hände fest an seine Brust drückte; — Du bist der Genius, der mit Zaubern Worten für meine Augen den Nebelstör von dieser Abendlandschaft zieht, die mich jetzt in ihrem ganzen Frühlingreize anlächelt. Wie aber — erzähle mir doch! — Wo ist der Heißgeliebte? — O, ich bin zu glücklich heute, um zusammenhängend denken und fragen zu können. Doch sprich, wo ist mein edler, unglücklicher Thaddäus! —

Er ist zu Schiff nach Schweden! — antwortete Pulascki. — Mit Julian, der nicht von seiner Seite wich, und einigen andern wackern Landsleuten begab er sich zu Kronstadt an Bord, um von den Nordländern dann nach England überzusetzen. — Kaiser Paul ist selbst zu ihm nach dem alten Schlosse Gregor Drolloff gekommen, einzig begleitet von dem Großfürsten Alexander und Konstantin, und hat ihm seine Freiheit angekündigt und ihm auf die verbindlichste Weise seinen Degen überreicht. Dagegen hat Kosciuszko ihm das Versprechen geben müssen, diesen Degen nie wie

der gegen Rußland zu ziehen. Wahrlich! eine einfachere und schönere Huldigung seiner Heldentugenden, als in der kaiserlichen Forderung lag, konnte unser Phojion nicht erfahren. Indes hat sich die Hochachtung Pauls für ihn noch auf andere Weise geäußert, indem er ihn reich beschenkte und auch dem Vaterlandfänger Julian die Freiheit ertheilte. Kosciuszko will nach Amerika, zu den Gefährten seines früheren Ruhmes. Seinem großen Herzen ist es unmöglich, das unglückliche Land wieder zu sehen, daß er nicht zu retten vermochte — zu sehen die heimliche Thräne seines Volkes über erstorbene Hoffnungen am Riesengrabe der polnischen Unabhängigkeit. —

Wohlan denn! — sagte Eduard schnell entschlossen — nach Amerika! hinüber nach dem stillen Lande, wo die Freiheitsträume eines kühnen, selbstkräftigen Volkes sich zu einer herrlichen Wirklichkeit verklärten. Ja, Du hast recht, Kosciuszko — nach Amerika! — Auch mir wird an Deiner Seite ein neues Leben aufgehen; mit Julian will ich in brüderlicher Liebe vereint um Deine Günstigkeit ringen, und den Schmerz über den Fall des Vaterlandes soll die Freundschaft redlich lindern und tragen helfen. —

Wie, Eduard! — bemerkte die Schwester schmerzlich — so gar leicht wird es Dir, von uns zu scheiden, um uns wahrscheinlich nie wiederzusehen?! —

Eduard legte sich stumm an Ebekla's Brust, dann drückte er Iwan's Hände an sein Herz. Es war eine rührende Pause. Der Mond trat eben aus dem fliehenden Gewölk, und sein magischer Silberblick verklärte noch schöner Eduard's offenes, edles Gesicht, als es das hohe Gefühl that, welches darüber ausgegossen war. — Ihr theuern Seelen! — sagte er mit leuchtenden, strömenden Augen endlich — wie wohl, wie unaussprechlich wohl ist mir in dieser Minute; wie dankbar erkenne ich Eure Liebe! O, mag der Engel des Lebens Euch all' den Frieden zutheilen, den er mir entzogen hat: doch laßt mich ruhig scheiden; ich werde Euch nie vergessen. Laßt mich meinem Sterne folgen, der groß und herrlich über dem Nachtstück meines Lebens steht, und dessen Strahlen zaubermächtig die Seele anziehen. Weit über den Ocean her werden Euch meine Grüße wie Geisterboten zuschweben, und hört Ihr einst von meinem Tode, so weicht mir ein freundliches Andenken, Ihr, die ich nach dem Vaterlande und Kosciuszko am meisten liebe. —

Er sank erschöpft in Iwan's Arme. Die heftige Gewalt seiner Empfindungen hatte nachtheilig auf ihn

gewirkt. Ein mehrwöchentliches hitziges Fieber war die Folge davon, und nahm noch einmal die zärtliche Sorgfalt seiner Lieben für ihn in Anspruch. So ward auf traurige Weise seine von ihm sehnlichst herbeigewünschte Reise nach Hamburg verzögert, wo Kosciuszko sich aufhalten sollte, und wohin ihn Pulaski zu begleiten versprochen hatte, der jetzt mit brüderlicher Theilnahme an seinem Krankenlager saß.

(Die Fortsetzung folgt.)

Blätter, Blüten und Früchte, von Sophie A.

Die Frau in ihrem Hause ist Königin, und diese Würde allein gibt ihr einen Rang, der unabhängig von ihrem übrigen Werth ist. Aehnlichen Rang erhält die Jungfrau durch Jugend und Schönheit. Nur die Verblühte, Unverheirathete hat keinen, als den sie sich durch ihren innern Werth zu verschaffen weiß. Um ihn zu erlangen, muß sie stets ihr bestes Selbst in Bewegung setzen, während er bei Jenen schon durch die äußere Existenz bedingt wird, und mithin eine geringe Zugabe gehaltreicher Persönlichkeit hinreicht, ihnen einen Nimbus zu verleihen, der die Welt blendet, und auch Mittelmäßige als ausgezeichnete Gestalten erscheinen läßt.

Alles Glück, was dem Herzen unmittelbar zu Theil wird, Befriedigung einer Sehnsucht, geistiger Genuß, hat das Eigenthümliche, durch die Erinnerung lange noch uns zu bleiben. Da bedarf es nicht der Dauer von vielen Tagen, glückliche Momente genügen, und allein das Bewußtseyn, einmal doch sie gehabt, einmal jenes Glück genossen zu haben, führt uns über eine Reihe freudenloser Tage ohne Klage hinweg! —

In Büchern suchst Du die Weisheit, in den trüglichen Meinungen der Menschen? — Hören wir doch Gottes Stimme! Sie spricht vernehmlich zu uns durch die Natur, durch das Leben, durch Leiden. Diese drei sind es, die der Schöpfer uns noch gibt zu Lehrmeistern, wenn weltliche Gesetze uns längst mündig gesprochen haben. Daß wir doch ihren Unterricht immer besser verstehen lernten! denn wahrlich, nur ihm entquillt die wahre Weisheit, die dem Menschen Noth thut — das Geheimniß der großen Kunst: glücklich machen — glücklich werden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Beschluss.)

Schon lange war uns Marschner's Oper: „Der Vampyr“ im Klavierauszuge bekannt gewesen, und wir waren wahrlich begierig, diese Oper, welche, zwar im Weber'schen Styl gehalten, doch so viel Originelles an sich trug, auf der Bühne kennen zu lernen, um so mehr, da sie an vielen Orten sehr gefallen hatte. Doch die Verhältnisse unserer Bühne schienen die Darstellung der Oper nicht zu gestatten, und man sagte uns: daß der Text für zu groß und unanständig gehalten werde. Da erschien Marschner's zweites bedeutendes Werk: „Der Templer und die Jüdin“, und wir unterließen nicht, so gut wir es vermochten, uns damit bekannt zu machen. Wir glaubten neben vielem Gesuchten, manches recht Ansprechende, doch sehr wenig Originelles zu finden. Endlich ist nun diese Oper auf die Bühne gekommen, nachdem sie in Berlin durchaus nicht gefallen hatte, und wir finden unser erstes Urtheil über sie, nach dem Anhören derselben, durchaus bestätigt. Doch wir finden auch, was wir nicht erwartet hatten, eine leider sehr unvortheilhafte, ja verwirrte, unklare Instrumentirung, welche manches, in Melodie und Anlage gut gedachte Tonstück vollkommen zu Grunde richtet. Statt vieler Beispiele hier nur eins. Die Paghiera im letzten Akte, ein ohne hin schwülstiges Musikstück, erhält Harfenbegleitung. Da nun dieses Instrument im Laufe der Oper noch nicht benutzt worden war, so erwartet man natürlich, daß es hier zur besonderen Effektirung verwandt werden solle, und daher obligat sein werde; doch keineswegs. Die Harfe hält sich durchaus untergeordnet und fast immer in tiefen Tönen, tritt nicht hervor, und ist demnach vollkommen überflüssig. Wie ganz anders hat Rossini dieses Instrument im letzten Akte des Otello zu benutzen verstanden; wie trefflich Fouard in „Aschenbrödel! Doch das ist noch nicht Alles. Auch die Singstimmen sind nicht weniger stiefmütterlich bedacht, und es ist eine wahrhaft undankbare Arbeit für den Sänger, diese Musik vorzutragen. Hier sind nur wenige Ausnahmen; unter diesen vorzüglich das erste Lied Wamba's, das Duett zwischen Ivanhoe und Rebecca, Lutz's Lieder, und mehre Stellen im zweiten und dritten Final. Uebrigens ist auch der Text von Wohlbrück nach Walter Scott so ungeschickt wie möglich bearbeitet. Auf dem Buche steht: „frei bearbeitet“, und es wäre gut, wenn es so wäre; es hätte ein guter Operntext werden können. Erst ein Duzend Personen, z. B. Cedric, Rowena, Athelstane, Brach, Malvoisin, Wamba, Oswald u. a. entfernt, und dann den Scott nur in den äußersten Hauptsachen beibehalten, unsertwegen die Rebecca am Ende zu einem Findelkinde, zu einer Christin gemacht, und mit dem Ivanhoe vereint, so wäre doch ein befriedigendes Ende herausgekommen. Und warum soll man mit Personen, welche von Scott ja auch nur erfunden, nicht historisch sind, nicht schalten und walten können nach Gefallen? So wie der Text jetzt ist, sind alle Genannte fast überflüssige Personen, und dienen nur dazu, damit der Zuschauer, der den Roman nicht kennt, aus dem Ganzen sich nicht herausfinde.

Was soll der Wamba, da ja der Lutz komische Scenen herbeiführt? So wie die Oper jetzt daheht, kann und wird sie nirgend recht gefallen, und das hat sie denn auch bei uns nicht gethan. Das Lied des Lutz im zweiten Akt war das Einzige, welches ansprach. Mad. Walcker gab sich viel Mühe mit der Rebecca; doch wie kann eine Sängerin diese Partie gut vortragen! Besonders im ersten Final, worin noch das Schlachtgerümmel Alles zu Grunde richtet; solche Scenen sollte man doch, mit einiger Bühnenkenntniß, nicht sehen! — Albert (Ivanhoe), Wotterek (Guilbert), Cornet (Wamba) und Gloy (Lutz) thaten das Mögliche für die Oper, die auch im Uebrigen recht gut gegeben wurde. Nach dieser Erfahrung fürchten wir uns fast, die Bekanntschaft des Vampyr's zu machen, da wir auch neulich, im Concert, in der Ouvertüre dieser Oper eine gleich unklare Instrumentirung bemerkten. Wir aber wünschen herzlich, daß dieser Komponist, der so manches Gute verspricht, sich nach Mustern, wie Weber, Mozart, Beethoven, Winter, Weigl u. a. bilden möge, damit an sich nicht selbst die Wirkung der Tonstücke, durch jene, gewis leicht zu beseitigenden Mängel, zu Grunde richte. Von Grund unseres Herzens mißbilligen wir die Beleidigung, welche wahrscheinlich ein Feind und Neider Marschner's ihm, durch Zusendung einer tadelnden Kritik, in einem schmutzigen Couvert, zugefügt hat. Solche Burschen straft man am besten durch Verachtung. Wir aber sind der Meinung des hiesigen „Freischützen“, daß nämlich jener schmutzige Streich, von einem Jemand ausgegangen, dem es, trotz mehrmaligen Ankündigungen, noch nicht hat gelingen wollen, auch nur eine mittelmäßige Oper zu Stande zu bringen, und dessen Intriguen in unserer Stadt hoffentlich bald ausgespielt sein werden. —

Dem Sutorius, nun bei unserer Bühne angestellt, hat in der Rolle des „Räthchens von Heilbronn“ und der „Königin Christine“ wenig gefallen, mehr als Eulalia Reinau und als Theresie in „die Waise aus Genè“. Dieses letzte Stück ist neu einstudirt worden, und gab Jost darin den Strömborst mit Beifall. Vogel's Schreckenstück: „Das Majorat“, ist auch wieder in Scene gesetzt worden, und hat durch Direktor Schmidt's treffliche Darstellung des Daniel Beifall gefunden.

Leider droht unserer Bühne, durch den Abgang des Cornet'schen Ehepaars nach Braunschweig, ein empfindlicher, schwerer, vielleicht in Hinsicht seiner gar nicht zu ersetzender Verlust. Man sagt, Albert werde Cornet's Partieen übernehmen; wir mögen es jedoch nicht glauben, weil dieser, sonst so brave Sänger, sich dazu nur sehr wenig eignen würde, da er im deklamatorischen Gesange nur wenig leistet, so vorzüglich er im Cantabile ist. — Auch Albert Methfessel verläßt unsere Stadt; er ist als Musikdirector beim Braunschweiger Theater angestellt worden.

In unserm letzten Berichte hat sich ein Druckfehler mit eingeschlichen, indem es statt Wiener Pagen — Wiener Papa (wie wir den Geisterkönig Longimanus nannten) heißen muß.

X X.

Ehrenbezeugung.

Se. königl. Maj. von Preußen haben geruht, dem Herausgeber des deutschen Ehrentempels, Hrn. Geh. Legationrath Hennings in Gotha, als Bezeugung allerhöchster Zufriedenheit mit der im 12. Bande dieses Werks enthaltenen Biographie des großen Kurfürsten von Brandenburg, die große goldene Verdienstmedaille zusenden zu lassen.